Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 27

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die bernischen Kindergärten zu Stadt und Land

Wie es um diese Stätten der Aleinkinder-Erziehung im Bernerland steht, wie für die Berbreitung der Kindergartenidee gearbeitet wird, in welcher Weise sich die Kindergärtnerinnen weiterbilden, wie sie bestrebt sind, an aus der heutigen Zeit herauswachsenden Aufgaben mitzutragen, wie es um ihre sindsielle Sicherstellung während den Jahren ihrer Arbeit und in alten und franken Tagen steht, über das alles gibt der unslängst erschienen Bericht über die Bereinstätigkeit des Kinsderg arten ver eins des Kantons Bern Ausschluß. Er bericht über eine Zeitspanne von 10 Jahren, nämlich über die Zeit von 1930—1940.

3weck des Kindergartenvereins des Kantons Bern ist die Berbreitung der Kindergartenidee und die Berbesserung der Lage der Kindergärtnerin. Er setzt sich zusammen aus Aktivmitgliedern, d. h. Kindergärtnerinnen im Amt, sowie untertühenden und Kollektivmitgliedern. Durch die beiden letzteren Mitgliederkategorien wird der Berein aus einem reinen Berusverband zu einem Zusammenschluß aller derer, denen die hörderung des Kindergartenwesens in Stadt und Kanton Bern wichtig und notwendig erscheint.

llnd diese Förderung aus privater Initiative ist heute noch dringend nötig; denn im Gegensatz au andern Kantonen leistet der Kanton Bern feine Staatsbeiträge an die Kindergärten. Und sind es auf das Ganze gesehen, verschwindend wenige Geweinden, die einen Kindergarten ganz auf Gemeindekosten erhalten, mit Ausnahme der Gemeinde Thun, die mehrere städsische Kindergärten besigt. Weistens sind es Garantenvereine, der Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenweins, die die verantwortlichen Träger des Kindergartens sind und von den Gemeinden größere oder kleinere jährliche Beiträge erhalten.

Daß dadurch die finanzielle Lage der Kindergärtnerin nichts weniger als rofig ift, liegt auf der Hand. Sie leistet ihre Arbeit, die ihren ganzen Einsatz erfordert, dei sehr kleinem Einsommen und meistens ohne gegen Krankheit und Altersbeschwerden versichert zu sein.

Bir leiden in Stadt und Kanton Bern an zu wenig und oft überfüllten Kindergärten. Mancherorts fehlt es an geeigneten Lokalitäten oder an zweckbienlichem, der Entwicklung des Kleinstindes förderlichem Material.

Und doch, der Kindergarten ist wichtig und notwendig für die Erziehung unserer Kleinkinder. Am 16. Dezember 1939 machte das kantonale Kriegsfürsorgeamt die Kriegsfürsorgestommissionen der Gemeinden ausmerksam auf die Gesahr der Berwilderung der Jugend, die aus der Notlage der heutigen Zeit erwächst. Als fürsorgerische Maßnahmen dagegen wurde auch die Gründung von Kindergarten und Jugendhilse" stellte herr Dr. Leuenberger, Konsteher des kantonalen Jugendamtes, die Behauptung aus: "Je finderärmer ein Bolk ist, desto wichsiger und notwendiger sind Kindergarten." Gewiß bildet der Kindergarten einen wichtigen Bestandteil des heute so viel besprochenen Familienschutzes. Möchten doch weite Kreise darauf ausmerksam werden, daß die Förderung des Kindergartenwessens nicht zu den Dingen gehört, die heute getrost in den Hins

tergrund geschoben werden dürfen. Wer gerne ideel und materiell an seiner Förderung mithelsen will, melde sich doch als unterstüßendes Mitglied des Kindergartenvereins an, bei der Bräsidentin, Gutenbergstraße 33, Bern.

Vorsicht mit Babys Sonnenbad!

Heiße Tage sind eine besonders kritische Zeit für das Kleinfind, und die sorgsame Mutter muß in diesen Tagen auf alles achten.

Sonnenbaden ift gesund? Für Baby auch? Mütter lassen sich leicht verseiten, ihr Kind nacht in der Sonne strampeln zu lassen, und das lustige Krähen des Kleinen scheint ja auch anzuzeigen, daß das Kind sich wohlfühlt. Und doch ist gerade beim Sonnenbad des Babys allergrößte Borsicht am Platz. Es ist nicht gut, wenn die Sonnenstrahlen den ungeschützen Kindertörper tressen, wenn sie auf das unbedeckte Köpschen scheinen und in die noch so empsindlichen Kinderaugen blenden. Die sindliche Haut ist gerade den Strahlen gegenüber ganz besonders empsindlich, und wenn man das Kind ungeschützt einem prallen Sonnenlicht ausgesetzt hat, dann stellen sich Hautsrieseln und Kötungen ein, die schmerzbaft sind und das Kind start belästigen.

Durchsonnte Luft ist viel gesünder als Sonnenstrahlen. Um besten macht es die Mutter, wenn sie das Kleine unter einem Sonnendach strampeln läßt, es genügt auch ein großer Sonnensschirm. Hier werden die Augen geschützt, das Kleine braucht nicht zu blinzeln, sondern kann sich nach Herzenslust erfreuen. Die durchsonnte Luft ist warm genug, das Kind braucht nicht bekleidet zu sein — aber länger als zehn Minuten soll man es nicht nacht strampeln sassen.

Immer wieder muß man den Müttern zurufen: Schüßt die Augen der Kinder vor dem gressen Sonnensicht! Das Herz kann einem weh tun, wenn man sieht, wie unbedachte Mütter ihre Kinder ohne Sonnenschuß im Wagen spazieren fahren. Die Mütter sollten nur selbst einmal so in den Himmel schauen, wie sie es ihren Kindern zumuten, nicht eine Minute könnten sie es aushalten, und die Augen würden tränen.

Wie foll das Rleinkind in den heißen Sommertagen ernährt werden? Diese Frage ift für alle Mütter von größter Wichtig= feit, denn Darmstörungen in den Sommermonaten bilden eine ernste Gefahr für den Säugling. Niemals darf die Mutter ihr Baby in heißen Sommermonaten abstillen — der Bechsel von der natürlichen zur fünstlichen Ernährung wird nicht vertragen! Rinder, die icon an Flaschenmilch gewöhnt find, vertragen diefe Ernährung natürlich auch in den Sommermonaten, nur muß die Milch da besonders gut gepflegt sein, die darf nicht verder= ben. Praftisch find die Gummiringe, die man um die Milchfla= schen legt, fie haben einen Schlauch, der an die Wafferleitung angeschloffen wird. Der Ring beriefelt dann die Flasche und hält fie fühl. Ein hilfsmittel, wenn man feinen Gisschrant bat! Es ift aber kein so großes Unglück, wenn die Milch einmal fauer geworden ift, das Rleinkind verträgt auch einmal faure Milch, wenn man fie gut verquirlt — nur darf man nicht zuviel Zucker zusehen, am besten ift Milchzucker, der auch von dem empfind= lichsten Magen vertragen wird.

Das Baby hat Durst — genau wie der Erwachsene. Aber es darf nicht immersort Milch trinken! Schon das Zweimonatsfind verträgt gefühlten Fencheltee, der gut den Durst löscht, er muß nur schwach gesüßt sein. Der Tee darf natürlich nicht eiskalt sein, sondern muß immer eine lauwarme Temperatur haven. Obstsäfte können vom vierten Monat an gegeben werden, verdünnen darf man sie nur mit sterilisiertem, d. h. abgekochtem Wasser — aber am besten ist unverdünnter Obstsaft.

Von Vitaminen, Kohlehydraten und Mineralfalzen

Selbstverständlich spricht heute jede Hausfrau ernsthaft über die lebenswichtige Bitamine und über Kalorien. Und natürlich weiß sie Bescheid mit Kohlehydraten und Mineralsals — aber weiß sie es genau? Kennt sie sich wirklich in dem Kapitel "Kübenchemie" aus? Weiß sie wirklich, warum manche Speisen gekocht werden müssen, warum man die Kartoffeln nicht schälen soll und all der Dinge mehr?

Wir verlangen natürlich nicht, daß die moderne Hausfrau ein gelernter Chemiker sein muß, oder daß sie etwa ihre Hausbaltsführung aus dem Laboratorium und aus der Retorte heraus erklärt. O nein. Aber es ist nicht nur ganz nett, sondern lebenswichtig, daß z.B. die Hausfrau auf die Frage des Chemannes am Mittagstisch: "Warum gibt es eigentlich bei uns immer Pellkartoffeln?" richtig antwortet. Der Grund ist ja so einleuchtend. Bei der Kartoffel sitzen nämlich die wichtigsten Rährstoffe, wie Bitamine, Mineralsalze und Eiweißstoffe, unmittelbar unter der Schale. So würden sie natürlich verloren gehen, wenn man die Kartoffel vor dem Kochen schält.

Woraus besteht nun eigentlich die menschliche Nahrung? Was verlangt man von den Nahrungsmitteln? Wir effen Gemufe, weil im Gemufe hauptsächlich Eiweiß und Rohlehndrate vorhanden find, außerdem Mineralfalze und die lebenswichti= gen Vitamine. Alle diese Stoffe find bei pflanzlicher Nahrung in Bellen eingeschloffen. Die Eimeifitoffe der Nahrungsmittel muffen zum Gerinnen gebracht werden, erft dann können fie richtig verdaut werden, auch die Stärke, die fich in unlöslicher Form in kleinsten Körnchen in den Nahrungsmitteln vorfindet (besonders bei Mehlpräparaten und Hülsenfrüchten), muß um= gewandelt werden in lösliche Form mit Hilfe des Rochens. Der Rochtopf ist die Retorte der Hausfrau. In ihm wandelt sie auch fetthaltige Zellen in einen verdaulichen Zuftand um. Beschähe das nicht, dann murden diese fetthaltigen Bellen unbenutt mit der Zellulose angeführt werden und der Körper hätte feinen Vorteil davon.

Bei Milch und Giern, auch beim Fleisch sind diese Stoffe nicht in Zellen eingeschlossen, hier liegen sie frei, sind leicht zu verdauen. Natürlich darf die Hausfrau die Lebensmittel nicht stundenlang kochen, sie töten damit den Nährwert der Bitamine — gut gedämpst ist besser als lange gekocht.

Doch der Mensch selber sorgt schon dafür, daß Magen und Darm die Berdauungstätigkeit erleichtert wird. In diesem Zusammenhang muß man einmal von der Spucke reden, obwohl man das ja sonst nicht tut. Die Kohlehydrate der menschlichen Nahrung werden mit Hilfe des Speichels in verdauliche Form übergeführt, je länger man eine Speise kaut, umso besser wird sie durchselst mit Speichel und auf diese Weise gut vorbereitet sür die Magenarbeit. Ze besser ein Mensch kaut, umso mehr wird die Speicheldrüsentätigkeit angeregt, umso aufnahmesähiger ist der Magen. Der Magen aber kümmert sich in der Hauptsache um die schwer löslichen Eiweisstosse, die er mit Hise des Magensaftes, der aus Pepsin-Salzsäure besteht, in lösliche Formen umwandelt. Der Darm steuert aus der Pankreasdrüse ebenfalls einen Saft zu, der die Lösung der chemischen Stosse der menschlichen Nahrung unterstützt.

Solche chemischen Vorgänge muß die Hausfrau kennen, um ihren Küchenzettel wirkungsvoll — in jeder Hinsicht — zu gestalzten. Also — eine Stunde "Küchenchemie" macht sich bezahlt.

Das Kind wächst? — Nein, es hat Rheumatismus.

Die wahren Ursachen lästiger Schmerzen. — Nicht immer schreit das Kind ohne Grund.

In den letzten 50 Jahren hat die medizinische Forschung besonders in bezug auf alle Erfrankungen rheumatischer Art große Fortschritte erzielen können. Diese Fortschritte beschränken sich leider zum großen Teil auf die Erkenntnis der Krankbeit, während das "restlose Heilmittel" noch nicht gefunden ist. Bir die Wutter ist es wichtig zu wissen, daß auch ein Kind Rheumatismus in frühester Jugend haben kann! Jede Außerung des Schmerzes beim Kind muß beachtet werden, wenn sich diese Schmerzen auf die Beine und vor allem auf die Gelenke erstrecken.

Es darf nicht mehr vorkommen, daß die Mütter und die alten Tanten, wie dies häufig in unserer Jugend der Fall war, behaupten, daß Schmerzen, die ein Junge oder ein Mädchen nachts in den Beinen hatten, einfach sogen. "Wachs-Schmerzen" seien. In Wirklichkeit sind die Ursachen dieser Schmerzen, die oft die Kinder dazu bringen im Schlaf laut zu schreien, rheumatischer Urt.

Dieser Kinderrheumatismus muß rechtzeitig bekämpst werden. Denn nur zu oft entwickelt sich aus solchem Kinder-Rheumatismus später ein Herzleiden, das das ganze Leben hindurch dem Opfer Schwierigkeiten bereitet.

Aber nicht allein die Schmerzen in den Beinen verraten Rheumatismus. Wenn ein Kind häufig sehr heiser ist, halssichmerzen und Mandelentzündung hat, dann besteht gleichialls der Berdacht der rheumatischen Erfrankung. Denn häusig bahnt sich das Gift, das später den Rheumatismus auslöst, über die Mandeln einen Weg in den Blutstrom. Der Blutstrom trägt die Erreger dann in den ganzen Körper. Das Herz, die Gelente, der Rücken und die Glieder werden befallen.

Selbst gewisse Arten der Fallsucht und der sogen. Beits Tanz find nichts anderes als febr gefährliche Formen rheumatischer Erfrankungen, die auf das Gehirn geschlagen find. Die Behandlung rheumatischer Erfrankungen ist eine Angelegenheit des Arztes. Die Mutter kann — solange es sich noch um die Borbeugung handelt, — natürlich viel tun, um ihr Kind vor dem Rheumatismus zu bewahren. In der Regel beginnt der Kinder-Rheumatismus mit dem 2. Lebensjahr. Die Kinder sind auffallend blaß, fühlen fich immer fühl und falt, flagen über einen fteifen Nachen, über Schmerzen in den Gliedern und im Ruden. Diese Kinder muffen ständig eine gute wollene Unterkleidung tragen, wobei feineswegs notwendig ist, die Kinder zu verwöhnen. Aber man follte unbedingt als Mutter darauf feben, daß die Kinder auch im Spiel niemals ihre Strümpfe und Schube ausziehen, um mit nackten Füßen herumzulaufen. Ein für den Rheumatismus empfindliches Kind kann sich derartige Entkleidungskunststücke nicht leisten. Auch muß man darauf sehen, daß solche Kinder sich niemals lange in feuchten Häusern aufhalten.

Achtet man darauf, daß die Kinder stets trockenes Schuhwerf an den Füßen haben, sieht man ferner auch darauf, daß die Kinder abends mit einer relativ guten Körperwärme ins Bett kommen, dann braucht die Mutter wegen des Kinder-Kbeumatismus für ihren Sprößling keine Sorgen zu haben.

Das Kind warm in das Bett zu bringen ist ein sehr wichtiger Faktor. Denn ein für den Rheumatismus disponiertes Kind kann häusig wegen kalker Füße nicht einschlasen. Bekommt das Kind aber vorher ein warmes Bad, oder wird es am Osen entsprechend gewärmt oder bringt man wenigstens für einige Minuten eine Wärmesslashe in das Bett, dann ist alles getan, was an Borbeugung von der Mutter getan werden kann. Stellt sich trogdem eine Erkrankung ein — dann darf man nicht zögern, den Arzt zu rufen.

750 Sahre Bern

Shluß von Seite 659)

Den Hauptanziehungspunkt wird für uns Niklaus Mamuel, der Künftler, Dichter, Staatsmann und Reformator bilben, deffen berühmte auf uns gekommene Werke in ihrer Gefantheit zur Ausstellung gelangen. Daneben werden auch Bilder des Berner Meifters mit der Nelke und von Jakob Boden gezigt, der neben verschiedenen Altarwerken 1533 im Auftrage des Berner Kates den Christoffel im obern Tor gemalt hat.

Das XVII. und XVIII. Jahrhundert wird repräsentiert burch die bekannten Werke von Jesof Werner, Johann Dünz, Kudolf Huber, Handmann, Aberli, Freudenberger, Lory usw. und das XIX. Jahrhundert durch die Dietler, Walthard, Simon, Karl Stauffer, Albert Anker usw.

Eine lette Abteilung ist Hodler und einigen noch schaffenden Künftlern gewidmet.

Damit habe ich Ihnen eine kurze übersicht über das reiche und hervorragende historische und künstlerische Gut gegeben, das in den verschiedenen Ausstellungen dem Besucher geboten wird und das nicht nur das Interesse der Berner, sondern des ganzen Landes beanspruchen dark.

Wenn wir die Gegenwart mit früheren Zeiten vergleichen, werden wir erfennen, wie vieles wir denen zu verdanken haben, die vor uns waren — wie vieles von dem, was uns heute so selbstwerständlich erscheint, von ihnen ersehnt, erstritten und mit dem Einsatz ihres Lebens errungen wurde. Aus Chroniken, aus Urkunden und Dokumenten, aus alten Bildnissen treten sie uns mit der Frage entgegen, die Rudolf von Tavel für sie aussprach: "Bist du deinem, unserem Bolk, dem Lande, für das wir unser Leben einsetzen, was du ihm sein sollst? Würdigst du die Opser, die wir für die gemeinsame Sache brachten?"

Die vielgestalten Zeugen und Denkmäler aus Berns stolzur gerangenheit wollen den Willen unseres Volkes zur geiligen Landesverteidigung stärken und unsere Liebe und Treue zu heimat und Vaterland beleben und vertiefen. Wird das erzeicht, dann, meine Damen und Herren, haben die Ausstellungen 750 Jahre Bern ihren vornehmsten Zweck erfüllt.

In diesem Sinne erkläre ich die Ausstellungen als eröffnet und übergebe sie dem Präsidenten des Organisationskomitees, herrn Stadtpräsident Dr. Bärtschi, mit dem Wunsche, es möge über dem Ausstellungsjahr ein glückliches Geschick walten.

Der eingerahmte Franken

In einer großen Schweizer Stadt fist in einer stillen Seistenstraße auf einer halbversteckten Bank ein armer Dichter und verzehrt sein Weggli. Dieser und jener der Borübergebenden blickt verstohlen hin und macht sich, da es Mittagszeit ist, seine Gedanken — "wieder einer, der sich kein Mittagessen leisten fann". Der Dichter schaut nicht auf, aber er liest troßdem in diesen Blicken und Mienen.

Blöhlich langt ein Arm über seine Schulter und eine fremde Hand legt ein Frankenstück auf das Papier, worin das Weggli eingewickelt war.

Us der einsame Mann sich umschaut, sieht er den Geber icon in einiger Entsernung eilig fortgehen; er trägt ein blaues Arbeiterkleid. Der Dichter nimmt den Franken, steht auf und will dem Davongehenden nacheilen. Dann aber zögert er. Nein, er darf diesem Manne keine Enttäuschung bereiten . . .

Zu Hause hat der Dichter noch ein altes, kleines Bilbertähmchen. Da kommt der Franken nun hinein und ein Glasplättchen darüber. Seinen Blat erhält er über dem Tisch, an dem der Dichter zu schreiben pflegt. —

Und fragt einer der wenigen Freunde, die hin und wieder zu Besuch kommen, nach der Bedeutung dieses Frankenstücks unter Glas und Rahmen, dann sagt der Dichter nur:

"Es ift eine Mahnung und ein Trost: es gibt noch Menschen und gute Herzen."

Doch niemals gibt er die kleine Geschichte preis. Er hat fie wie ein Geheimnis in seiner Brust verschloffen. Carl Hedinger.



Un den sonnigen Halden des Lötschbergs

An sonnigen Halden, da klettern gepaart Die Dörflein zur Höhe, zur Tiefe Als ob sie der filberne Gletscher und Firn, Die Weite des Tales riefe.

Bom Himmel geliebt, gesegnet mit Licht Im webenden Sonnenglanze — Wie lachen sie braun vom Bergeshang Aus schwellendem Blütenkranze.

Weißglänzende Kirchlein vom Mattengrün Mit schlanken Türmen sich heben; Ihr schirmender Friedenskreis umschließt "" Ein schlichtes Hirtenleben.

Ein Blick in trauliche Stuben hinein, In Herzenseinfalt, Genügen; Ein kinderleicht Wandern im Sonnenschein, Als ob die Lüfte uns trügen.

Der Herdengloden perlender Schall Bald nahend, bald ferne verklingend, Berborgener Bächlein melodischer Fall Tief in der Erde fingend.

Bon frieg'rischen Sagen ein blitzender Hort, Bon sinnig frommen Legenden, Ein lieblich Umschweben, ein flüsternd Geleit, Wohin auch die Schritte sich wenden.

Dazwischen ein Blick ins Rhonetal — Ein unermeßliches Gleiten Bon Dorf zu Dorf, von Alm zu Alm, Bis ferne die Höhen sich weiten,

Und blizende Zacken herübersehn Und einsam seierlich ragen; Wie heilige Wächter, die hochgestellt Die Bläue des Himmels tragen.

Frieda Stäuble (Bern).